

Gegenwart des Herzogs Johann von Cleve und dessen Gemahlin Elisabeth von Nevers und Estampes, einer großen Anzahl Adelliger und Patrizier sowie einer Menge Neugieriger eingeführt. Nach einem feierlichen Hochamt verkündigte der Erzbischof mit gehobener Stimme die Klausur, worauf Brüder und Schwestern durch Mauern und Gitter für immer getrennt wurden. Viele Zuschauer wurden bei dem Akt bis zu Tränen geführt. <sup>1)</sup>

---

---

## Von der Einführung der Klausur bis zum Klosterbrand im Jahre 1513.

---

---

**S**eit Einführung der Klausur wurden die Ordensregeln in Marienbaum streng gehandhabt und beobachtet. Der Ruf der Zucht und Frömmigkeit, die dort herrschten, verbreitete sich in immer weitere Kreise. Infolge dessen meldeten sich stets neue Postulanten, auch aus den besseren Ständen.

In diesem Zeitabschnitt traten ein:

1. Adam v. Beeck, Sohn von Roprecht, im Jahre 1477 als Convers und brachte von Wachtendonk lehnsrührige Güter in Wanikum, das Gut Langendonck und eine Rente von 11 Malter Roggen aus Rheinberg mit. Diese Güter waren ihm zugesprochen bei einem Magenscheid zwischen ihm, seinem Vater und seinem Schwager Daniel v. Kreckenbeick, genannt v. den Nellsen, u. dessen Frau Johanna v. Beeck am 23. September 1473 im Beisein des Priesters Alard, Gadert und Wilhelm v. Kreckenbeick, Brüder von Daniel, Heinrich Melich und Gadert v. Agris. Dabei war ihm zur Pflicht gemacht, damit auch seine Schwester und Tante, Klosterjungfern, abzufinden, <sup>2)</sup>

2. Elisabeth v. Aeswijn, Tochter von Reiner und Nese v. Gent aus Emmerich, die neben dem Anteil ihres Vermögens am 6. August 1478 dem Kloster eine Rente von 18 Goldgulden auftrag, die ihre Brüder Johann (1456 Ritter, verhehlicht an Slyn v. Hessen), Reinold und Wilhelm (1489 Drost im Lande Berg) ihr am 6. August 1476 aus dem Gemahl der Stadt Emmerich verschrieben hatten. Bereits am 9. April 1436 hatte Emmerich den Eheleuten Reiner und Nese aus seinem Gemahl und seinen übrigen Einnahmen eine Rente von 40 franz. Schilden verbrieft. Infolge eines Magenscheids, den Wil-

<sup>1)</sup> v. Gherwen, S. 53, 54.

<sup>2)</sup> Copialbuch, f. 246, 247.

helm v. Gent, Herr zu Rixtel, <sup>1)</sup> Jungfer Stine v. Gent und v. der Horst, Gisbert v. Bruckhusen, Hermann v. der Horst und Jakob v. Gent als Oheim, Tante und Neffen am 14. Oktober 1473 vermittelt hatten zwischen Reiners Kindern, waren dem Johann v. Aeswin jährlich 12 Goldgulden aus der Wesenthorst und 6 Gulden aus der Kirche zu Dornick zuerkannt. Katharina, Witwe von Wennemar v. Heyden, schenkte am 4. Oktober 1496 der Abtissin Katharina v. Mechelen von 100 Goldgulden, die ihre inzwischen verstorbene Nichte Klosterschwester Elisabeth v. Aeswyn zu zahlen auf sich genommen, 50 Gulden für ein Jahrgedächtnis. <sup>2)</sup>

3. Gerit van der Goert, der eine Rente von 6 Goldgulden aus dem Gemahl in Emmerich mitbrachte, die er am 25. Oktober 1480 von Eheleuten Wessel und Aleidis v. den Loe am Schöffengericht in Emmerich erworben hatte. Die van den Loe hatten die Rente am 2. Mai 1469 von Eheleuten Johann und Griete von Groenen und diese am 21. Januar 1464 von Reinold v. Aeswyn und Gadert v. Strunt (Stroente) gekauft. <sup>3)</sup>

4. Balthasar Snoë oder Snoy, Tochter von Derick Snoy und Margaretha v. Drakenborch, brachte eine Rente von 12 rhein. Gulden mit, welche die Stadt Emmerich den Eheleuten 1501 für vorgestreckte 200 Gulden verbrieft hatte und die Mutter als Witwe unter Assistenz ihres Sohnes Lambert am 12. April 1507 notariell dem Kloster für ihre Tochter als Mitgift verschrieb. <sup>4)</sup>

5. Die Kinder des Peter Coster aus Calcar überwiesen dem Kloster 1506, weil ihr Bruder dort eingetreten war, zwei Renten von je 3 Goldgulden, die die Stadt Uedem ihrem Vater für je 50 Gulden (zur Reparatur der Stadtmauern) 1500 verkauft hatte. <sup>5)</sup>

6. Evert Cost, Sohn von Nicolaus, hinterließ von seiner ersten Frau Stina Kaick, einer Schwester von Johann Kaick, fünf Söhne: Nicolaus, Peter, Johann, Rütger und Heinrich und eine Tochter Margaretha. Letztere trat in Marienbaum ein und übertrug ihren Anteil an Aversteghe und Teindehave im Kirchspiel Haffen, einem Cossgut vom Sadelhof in Aspel, womit der Vater belehnt gewesen, an das Kloster. Die Eltern der Margarethe hatten die Güter mit mehreren Schulden beschwert, die Marienbaum abzutragen bemüht war. Die Neffen des Vaters Evert Cost, die Brüder Derick Cost, Kanonich in Rees, Peter, Stadtsekretär, und Evert Schöffe daselbst, befriedigten den Oheim der Kinder mit Namen Johann Kaick, der

---

<sup>1)</sup> Wilh. v. Gent heir. 1450 Jakoba v. Zuylen v. Nyveld, — Stina v. Gent den Wilh. v. der Horst, der zw. 1465 u. 1467 starb. Jakob begegnet 1440, 1414 Vergl. Ferd. Genth, die Familie Gent aus Holland. Cassel 1904, S. 15, 16.

<sup>2)</sup> Copialbuch, f. 195—198.

<sup>3)</sup> Copialbuch f. 196 u. 199.

<sup>4)</sup> Ebendas. f. 201.

<sup>5)</sup> Ebendas. f. 132 u. 133.

nach Liffland wollte, um dort sein Glück zu versuchen. Auch von den Geschwistern der Margaretha waren zwei ins Ausland gegangen und verschollen. Das Kloster, das 1513, nachdem die Reeser Bürgerin Grietgen, Witwe von Clais v. Dorsten, und deren Sohn Jacob für 150 Rhein. Gulden allen ihren Ansprüchen an Averstee entsagt hatten, die Klosterjungfer Elsen Nyenhuyß hatte behandeln lassen, bekam infolge dessen viele Schwierigkeiten, die die Abtissin Birgitta v. Hoen am 5. März 1546 glücklich beseitigte. <sup>1)</sup>

Von dem guten Geist im Kloster und dem Vertrauen, das man auf das verdienstreiche Leben in demselben setzte, zeugen auch die vielen Gebetsempfehlungen u. Gedächtnisse, die dahin gemacht wurden. So vermachten die Brüder Priester Bernhard Bolant und Johann und Tews am 9. Juli 1488 infolge letztwilliger Verfügung ihres Vaters Bernard den Vlaskamp beim Mühlenbaum in Menzelen und eine „baent“ bei Egelsvoirt zu einem ewigen Gedächtnis für ihr ganzes Geschlecht. Beide Objekte rührten her von Johann v. Dienen und dessen Schwester Elisabeth, Witwe v. Derick v. Hacksteyn. Jakob v. Hacksteyn aus Cöln hatte sie 1387 an Johann und Diedrich, Kinder von seinem Bruder Diedrich, gegeben und von Heinrich Hacksteyn, Sohn von Heinrich, 1360 bekommen. <sup>2)</sup> Pfarrer Otto Scherre aus Till gab 1494 einen Kamp bei der Kirche zu Marienbaum an der zum Wald führenden Straße, woraus ein Erbzins von  $\frac{1}{2}$  Malter Roggen und  $\frac{1}{2}$  Pfund Wachs in die Schlüterei Uedem floß, zu einer Memorie für sich, seinen Bruder und seine Schwester Nesken. <sup>3)</sup> In demselben Jahr gab Mechteld v. Baerle eine Erbrente von 4 Gulden aus Land vor Sonsbeck bei der Bernadus (?) Kapelle und aus 11 Goldgulden Armenfonds der Stadt Sonsbeck. <sup>4)</sup> Eben dieselbe überwies dem Klosterbruder Roloffs einen Erbzins von  $1\frac{1}{2}$  rhein. Gulden aus einem Haus in der Ketelstraße zu Calcar. <sup>5)</sup> 1501 vermachte Hilken, Witwe von Derick v. Goyck, durch den Vicepfarrer Wilhelm von Lull in Vynen eine Rente aus ihrem Haus, <sup>6)</sup> 1503 Adelheid v. Lorewardt „die kleine Beeth“ in der Oyen bei Calcar, <sup>7)</sup> 1511 Marie von Cleve, natürliche Tochter Herzogs Johans II. von Cleve, als Witwe von Johann v. der Horst eine Rente von 5 Goldgulden, die sie von der Stadt Cleve zu fordern hatte, <sup>8)</sup> für Wein an den vier Hochzeiten. 1505 gab Alyt, Witwe von Hermann Pricken, eine Rente von 2 Malter Gerste, die von ihrem Großvater Heinrich v. Bommel herrührte,

<sup>1)</sup> Copialbuch f. 207—215.

<sup>2)</sup> Ebendas. f. 198 ff.

<sup>3)</sup> Ebendas. f. 32.

<sup>4)</sup> Ebendas. f. 145. — Soll wohl Heribernus Kapelle heissen.

<sup>5)</sup> Ebendas. f. 104.

<sup>6)</sup> Ebendas. f. 41.

<sup>7)</sup> Ebendas. f. 84.

<sup>8)</sup> Ebendas. f. 115, 116. Vergl. Scholten, die Stadt Cleve 1879, 407.

damit das Kloster für ihre Eltern bete. <sup>1)</sup> Der Clevische Erbschenk Sweder v. den Boetzelaer, der am 24. August 1487 für 33 rhein. Gulden eine Rente von 2 Gulden aus seinem Hof an der Heide in Appeldorn an das Kloster verkauft hatte, <sup>2)</sup> schenkte mit seiner Gemahlin Hadewich 1505 dem Kloster 50 Malter Weizen für eine Seelenmesse mit Vigilie, Kommendation und den üblichen Gebeten und eine Rente von 1½ Gulden, die seine Erben dem Konvent jährlich verabfolgen sollten „zu einer Erquickung und Erinnerung bei der Tafel der Brüder“. Die letzte Rente wurde jedoch von den Erben nur unregelmäßig bezahlt, bis der Erbschenk und Drost des Cleverlands ebenfalls Sweder geheiß, die Rente seines Vaters „aus besonderer Zuneigung und Devotion“ am 29. Dezember 1540 um einen Goldgulden erhöhte und bestimmte, daß die Hälfte davon für Tischwein der Schwestern verwandt werden sollte. Zur Sicherung der Rente zahlte er 20 Goldgulden, die an einer halben Hufe in Lüttingen angelegt wurden. <sup>3)</sup>

Eheleute Peter und Geesken v. Hetterscheit bekamen am 23. April 1511 für 250 Hornsche Gulden von Derick v. Bronckhorst-Batenburg, Marschall, Amtmann in Cranenburg und der Düffel, den Segenworp im Rhein an gen Rönne und aus Steppenhof eine Rente von 15 Gulden, die später ans Kloster kam. <sup>4)</sup>

Nach „Niederrheinischer Geschichtsfreund“ 1880 S. 53 waren in Marienbaum noch folgende Jahresgedächtnisse gestiftet, die hier eine Stelle finden mögen. Die von Emericus Hesius in seiner Handschrift erwähnten Memorienbücher sind nicht mehr vorhanden.

Clara von Zühnhart zu Moylant, Witwe von Joh. von Gymnich, beehrte in ihrem eigenhändigen Testament von Samstag nach Antonius 1512, im Chor der Kirche begraben zu werden und bestimmte 100 Hornsche Gulden für ein Jahrgedächtnis (Fürstl. Salm-Salmsches Archiv in Anholt).

Otto v. Büren, gest. 10. August 1518. — Dieser Otto, Sohn von Wolter und Jutta v. Till, heiratete Helene v. Cleve, natürliche Tochter von Herzog Johann II. und wurde 1499 mit der Burg zu Grieth belehnt. Eine Tochter beider namens Jutta heiratete Nicolaus Tengnagel, der ebenfalls ein Gedächtnis in Marienbaum hatte, ferner auch Elisabeth und Helene v. Büren, wohl Töchter von Otto. <sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Copialbuch f. 151<sup>a</sup>.

<sup>2)</sup> Nicht Assuerus v. den Böckeler, wie es im Niederrh. Geschichtsfreund 1880, S. 53 heisst.

<sup>3)</sup> Copialbuch f. 263<sup>o</sup> ff.

<sup>4)</sup> Ebendas. Nr. 265. — Vergl. Scholten, Urkundl. über das Haus Roen in Düsseldorf. Gesch. Verein, Jahrb. 13. 1898.

<sup>5)</sup> Scholten, Beitr. z. Gesch. von Wissel-Grieth. Cleve 1890. S. 136, 173.

Domizella Margaretha v. Eyl (in der Klosterurkunde und auch im Nekrolog des Münsterstifts in Roermond Maria genannt) gest. 1533. — Sie war eine Tochter von Johann, Bernards Sohn, und Agnes v. Dript und Nonne in Marienbaum, Schwester von Agnes im Münsterstift. <sup>1)</sup>

Joist Tyngnagel stiftete am 23. Juni 1536 mit 500 Goldgulden eine tägliche Messe unter Vorbehalt einer Leibrente „für sich, seine Freunde und die Seelen derer, für die er zu beten schuldig sei.“ Am 2. Juli 1639 wurde die tägliche Messe auf eine wöchentlich zweimalige reduziert. <sup>2)</sup>

Veronica v. Reichenstein, Abtissin in Elten, gest. 1544. — Sie gab Marienbaum am 22. Februar 1540 hundert rhein. Gulden unter Vorbehalt der Leibzucht für eine Messe an ihrem Sterbetag und „ein proevent van wyn ind schoenbroit ind gebraden.“ <sup>3)</sup>

Jakob v. Bronckhorst und Batenburg, gest. 1582. — Joist und seine Frau Gertrud v. Hönnepel begegnen uns in Marienbaumer Urkunden am 13. Juni 1576.

Johann v. Hoen, Bürgermeister zu Calcar † 1585. — 1595 übergab Wilh. v. Hoen dem Kloster ein Legat des Johann v. Hoen von 300 Thlr. zu 16 Stüber zu einer Memorie an dessen Sterbetag. Bernt v. Hoen, Bürgermeister in Cleve, gest. am 13. August 1530, seine Frau Elisabeth am 17. Dezember 1570. Hermann v. Hoen, Richter in Calcar, 1596, 1611. <sup>4)</sup>

Heinrich v. Weeze, Clevischer Kanzler, † 1601. — Seine Frau J. Maria Smülling starb am 4. November 1585 und wurde im Männerchor der Stiftskirche zu Cleve beigesetzt. <sup>5)</sup>

Sweder Hopp, Clevischer Rat, † 2. April 1610. — Begraben in der Nähe der Kanzel in der Stiftskirche zu Cleve, seine Grabinschrift: a. o dni. MDCX die 2. Apr. ob. clariss. Assuerus Hop j. u. lic., illustrium dd. ducum Cliviae consiliarius et causarum praeses, c. a. r. i. p. <sup>6)</sup>

Johann Grimolt, Sekretär am Clev. Hof, † 1610. — Im Mittelschiff der Stiftskirche zu Cleve begraben, Grabinschrift: a. o. 1610 den 28. Dez. starf der erentveste u. furnemer Johan Grimolt F. C. secretarius, dem got genadig si. <sup>7)</sup>

Ida Spaens † 1614. — Maria und Mechteld, Nonnen im S. Ursulakloster zu Niederelten, leibliche Schwestern 1553. <sup>8)</sup>

<sup>1)</sup> Scholten, Beitr. z. Gesch. von Wissel-Grieth. Cleve 1890 S. 190. u. Fahne, Boholz I, 156

<sup>2)</sup> Orig. Urkunde im Pfarrarchiv und Copialbuch, f. 266.

<sup>3)</sup> Copialbuch f. 265.

<sup>4)</sup> Scholten, zur Gesch. d. Stadt Cleve. 1905, S. 188.

<sup>5)</sup> Ebendas. S. 183.

<sup>6)</sup> Ebendas. S. 189.

<sup>7)</sup> Ebendas. S. 188.

<sup>8)</sup> Xantener Behandlungsbücher.



- Christ. Copper, Clev. Rat, † 1623. — Seine Frau Mechteld v. Buhill (auch v. Buil), Tochter vom Bürgermeister Wilh. Buil und Sibylla v. Aelst, starb am 14. August 1612. <sup>1)</sup>
- Nikolaus Heinen, Bürgermeister in Calcar, † 1630.
- Johann Wilhelm v. Wachtendonck, Herr von Hulhusen † 1631. — Sohn von Marschall Arnt, 1574 mit Hulhusen an der Waal belehnt, Kurfürstl. Rat und Drost zu Cranenburg, schenkte Marienbaum 120 Goldgulden am 19. März 1627. <sup>2)</sup>
- Conrad v. Till † 1624. — Vergl. über die v. Till: Scholten, die Stadt Cleve 1879 S. 570.
- Nicolaus Collaert † 1640.
- Gertrud Bentink † 1641. — Elisabeth Bentink, Abtissin in Marienbaum, 1619, 1641. Margaretha B., Gemahlin von Jodocus Steck, in Marienbaum 1602 genesen. <sup>3)</sup>
- Sweder v. Leuwen † 1644. — Sohn von „Arnoldus der rechten licentiat, fürstl. Clevis. rath, der sielen got genadige“, begraben in der Clev. Stiftskirche neben S. Anna Altar. Nach dem Tod Arnolds gab seine Frau Bartruydt Hopp dem Kloster eine Rente für ihre eingetretene Tochter Anna, die deren Brüder Gerard und Sweder ablösten. <sup>4)</sup>
- Petronelia v. Hoen, Witwe Leuwens, † 1644.
- Raba Katharina Bavones v. Wachtendonck, Herrin von Winnenthal † 1615.
- Johann Adolph Freiherr v. Instenraedt, Herr zu Meer, † am 16. April 1668.
- Lucca Gräfin v. Hatzfeld, Herrin zum Stein, † 1670.
- Bertram v. Nesselrode † 1678. — Vormund der Marienbaumer Schwestern Sophia Dorothea, Odilia und Sibylla von Loë zu Wissen, Töchter von Wessel und Sophia Haes. Degenhard Bertram, Bruder derselben, bot nach seiner Heirat mit Francisca v. Nesselrode am 3. September 1644 dem Kloster Leibgewinnsgüter als Ablöse der stipulierten Mitgift. Am 29. November 1467 tritt er als Schiedsrichter in Sachen des Klosters Grafenthal auf. <sup>5)</sup>
- Theodor Karl v. Wyllich, † 1677. — Herr zu Winnenthal und Rocholl, ebenfalls tätig bei Abfindung der drei Nonnen v. Loë. Laut Bekundung des Klosters verschrieb er demselben 800 Reichsthlr. zu einem Anniversarium (am 9. Nov.) für seine beiden im Kloster begrabenen Frauen Odiliana geb. van den Bongardt zu Winandsrade und Raba Katharina v. Wachten-

<sup>1)</sup> Scholten, a. a. O. S. 188.

<sup>2)</sup> Copialbuch, f. 269—274.

<sup>3)</sup> Sotier, Marienboom, S. 62.

<sup>4)</sup> Scholten, a. a. O. S. 185.

<sup>5)</sup> Scholten, Das Cisterc. Kloster Grafenthal, 147. N. 2 und 56.

donck zu Germenseel. Die erstere war die jüngste Tochter von Werner v. den Bongard und Anna Kath. v. Flodorf, die 1640 den v. Wyllich heiratete. Bei dem Anniversarium mußte ein Labetrunk Wein an die Klosterinsassen verabreicht werden. <sup>1)</sup>

Theodor Adolph v. Wyllich † 1682 zu Paris.

Graf v. Nesselrode, † 1707. — Joh. Wilh. Freiherr v. Nesselrode, Bursarius am Dom in Münster, Bruder der Abtissin Anna Gertrud und der Nonne Josina Elisabeth in Grafenthal, begraben in der dortigen Klosterkirche. <sup>2)</sup>

Diese und andere Zuwendungen sowie die Opfer der Wallfahrer setzten das Kloster instand, neue Renten und Liegenschaften zu kaufen. Jedoch hat es seit 1507 keinen Güterankauf mehr aufzuweisen, da Herzog Johann II. eine in Vergessenheit geratene Verordnung erneuerte, wonach Konvente und Klöster liegende Gründe weder durch Erbschaft noch durch Kauf an sich bringen durften. Und doch hatte er selbst noch am 9. Januar 1504 dem Kloster 23½ holl. Morgen von seinem an die Klostergebäude stoßenden Hochwald für 600 Goldgulden, wovon er 50 „dur sunderlinge Gnaden“ schenkte, verkauft und gleichzeitig wegen „oir eerliche ind gotlicke leven ind regiment“ vergönnt, den Wald ganz oder teilweise zu Ackerland zu machen und schatz-, dienst- und zehntfrei zu gebrauchen. Dafür sollten die Religiösen verpflichtet sein, für ihn, seine Eltern, Kinder und Nachkommen den allmächtigen Gott um so fleißiger und so treuer zu bitten. <sup>3)</sup>

Am 7. April 1513 bekundete derselbe Herzog unter seinem Sekretsiegel, daß er das Neuland, welches er unlängst dem Kloster verpachtet habe, „auf dessen Bitten um Gotteswillen und insbesondere zur Beleuchtung des h. würdigen Sakramentes zehntfrei übergeben habe.“ <sup>4)</sup>

Auf S. Pontientag (7. März oder 13. Mai) 1515 überwies er den Heuzehnten (hoythiende) an gen Balken (Rittergut bei Marienbaum), den sein Diener Derick Tack wegen eines Totschlages in Xanten verbüßt hatte, für jährlich 3 Arnhemsche Gulden an das Kloster. <sup>5)</sup>

Von anderen Renten und Erwerbungen, die hauptsächlich in der nächsten Umgebung gemacht wurden, nennen wir nur diese. Am 11. August 1483 nahm Calcar für Anschaffung von Feuerrohren (bussen) und Pulver vom Kloster 100 Goldgulden gegen 6 Prozent,

---

1) Originalurk. im Pfarrarchiv. Vergl. Strange, Genealogie der Herren v. Bongard. Cöln, 1866, S. 86.

2) Ebendas. seine Grabesinschrift, S. 26.

3) Kopialbuch f. 90, 91.

4) Copialbuch f. 91<sup>2</sup>,

5) Ebendas. f. 92.

nach dem es am 15. Juni 300 Goldgulden zu 5 Prozent zu demselben Zweck aufgenommen hatte. <sup>1)</sup>

Am 3. März 1485 erwarben Abtissin Huberta v. Lyshout und Bruder Lambert v. Rees den vom Clevischen Fürsten leibgewinnrührigen Hof in Gesthusen Pfarre Vynen, woraus das Kloster bereits 1471 und 1473 Erbrenten gekauft hatte. <sup>2)</sup>

Am 28. Januar 1488 verkaufte Griet, Witwe von Derick v. Wyssel, vor den Schöffen in Uedemerbruch 15 Morgen Bruchland, wovon der Landesherr von jedem Morgen 10 $\frac{1}{2}$  „heerenpenningh“,  $\frac{1}{4}$  Huhn und den Zehnten bekam. <sup>3)</sup> Ihr Sohn Johann v. Wyssel veräußerte am 25. Februar desselben Jahres das Gut to Pelden in Uedemerfeld, ein Leibgewinnsgut aus dem Bischofshof in Xanten, woran er allein noch behandigt war, und die Marienbaumer Klosterschwestern Johanna v. Cleve, Birgitta v. Theveren und Katharina v. Essen behandigt wurden. <sup>4)</sup>

Am 2. Juni 1492 gestattet Herzog Johann II. dem Johann v. Wewerden (der zum Herzoglichen Hofgesinde gehörte), aus seinem Lehnsgut in gen Loe zu Appeldorn eine Rente von 7 $\frac{1}{2}$  Goldgulden an das Kloster zu verkaufen. <sup>5)</sup> Am 30. April 1504 verkaufte dieser v. Wewerden an das Kloster 1 Morgen Land aus dem vom Herzog durch das Kloster angekauften Wald. Am 4. Februar 1499 streckte das Kloster der Stadt Calcar 300 Goldgulden vor, die sie neben anderem Geld dem Herzog für die Geldernsche Fehde hergab. <sup>6)</sup>

Während so das Kloster in schönster Entwicklung begriffen war, wurde es um die Wende des 15. Jahrhunderts schwer heimgesucht und hatte von da ab viel von äußern und inneren Drangsalen zu leiden. Der am Burgundischen Hof erzogene Herzog Johann II. geriet mit dem ebenso kriegerisch gesinnten Herzog von Geldern Carl v. Egmond in einen verderblichen Krieg. Vereint mit den Truppen des Königs Ludwig XII. von Frankreich fiel Carl 1499 ins Clevische ein und verübte die entsetzlichsten Gräueltaten. In Xanten wurden Häuser und Mühlen eingäschert, Einwohner weggeschleppt, die Veste Beeck am Rhein gänzlich zerstört und Bauerschaften, die sich nicht freigekauft, niedergebrannt. Das Kloster Marienbaum wurde für große Summen gebrandschatzt und in seinen Besitzungen, namentlich in Liemers, Goch, Asperden sehr geschädigt. <sup>7)</sup>

<sup>1)</sup> Copialbuch f. 113—115.

<sup>2)</sup> Ebendas. f. 130.

<sup>3)</sup> Ebendas. f. 130, Nr. 226.

<sup>4)</sup> Ebendas. f. 34.

<sup>5)</sup> Ebendas. f. 91.

<sup>6)</sup> Ebendas. f. 113, 114.

<sup>7)</sup> Nettesheim, Gesch. d. Stadt Geldern. Crefeld. 1863, 196 ff. Scholten, Gaesdonck. Münster 1906, 40 ff.



Bald nachher traf das Kloster ein anderes Unglück, das leicht für das ganze Gebäude verhängnisvoll geworden wäre. Ein Laienbruder, der im Konvent die Buchbinderei betrieb, hatte am 5. Okt. 1513 in aller Frühe böswilliger Weise Feuer angelegt, das in kurzer Zeit den ganzen Brüderkonvent ergriff und in Asche legte. Mit der Bibliothek gingen viele Originalurkunden und Dokumente zugrunde. Zuletzt kam die Kirche und der Schwestern-Konvent in große Gefahr, mit vom Feuer ergriffen zu werden. Dank jedoch der wackeren Hilfe, die die Gemeinde leistete, blieben diese verschont. Das Kloster schrieb die Erhaltung hauptsächlich der Fürbitte seiner Patronin u. der h. Agatha zu, die man mit aller Macht der Seele um Hilfe u. Beistand angefleht hatte. Deshalb feierten die Schwestern das Fest der h. Agatha alljährlich mit besonderer Feierlichkeit und zündeten an dem Tage 30 rote dünne Kerzen an und 3 stärkere, die auch während der Oktav brannten. Am Oktavtage selbst betete der ganze Konvent nach Erteilung des Weihwassers 5 Pater noster und Ave Maria zu Ehren der Heiligen und gab mit der ihr geweihten Kerze den Segen nach allen Himmelsgegenden. <sup>1)</sup>

Demütigender und beschämender als die ruchlose Tat des Laienbruders wurden für das Kloster Verdächtigungen und üble Nachreden, die vielfach aus Neid u. Mißgunst stammten und in einem merkwürdigen Vorkommnis im Schwestern-Konvent und überhaupt in dem Doppelkloster Handhabe und Nahrung fanden. Marienbaum war eben eine Stiftung des Clevischen Hauses und von diesem begünstigt und protegirt. Durch seine Zucht und Strenge machte es von sich reden. In kurzer Zeit gelangte es zu einer gewissen Blüte. Da konnte es an Neid, Mißgunst und Verdächtigungen nicht fehlen. Unwillkürlich kommt der Gedanke, ob das Kloster Bedburg bei Cleve, das es verstanden hatte, der vom Herzog Johann I. angestrebten Reformation sich zu entziehen, dabei nicht die Hände mit im Spiele gehabt haben mag? Dort waren tatsächlich skandalöse Dinge vorgekommen, die jedenfalls in aller Munde waren. <sup>2)</sup> Kurzum, das Kloster Marienbaum hatte um die Wende des 15. Jahrh. so viel von Bedrängern zu leiden, daß es sich schließlich an Papst Leo X. um Schutz gewandt hatte. Dieser beauftragte durch ein Breve vom 18. April 1515 die drei Cölnner Dechanten von S. Gereon, S. Cunibert und den Aposteln, eine Untersuchung anzustellen und die Feinde des Klosters nötigenfalls zu bannen. <sup>3)</sup> Leider liegt weder die Supplik des Klosters an den Papst noch dessen Breve

<sup>1)</sup> Sotier, Marienboom, bl. 29. — Auch in anderen Klöstern zündete man zu Ehren der Heiligen an ihrem Festtag so viel kleine Kerzen an, als Feuerstätten im Kloster waren. Vergl. Scholten, das Cistercienserinnen-Kloster Grafenthal. Cleve 1899. S. 42.

<sup>2)</sup> Scholten, Das Prämonstr. Kloster Bedburg Cleve, S. 20 ff u. 2 f.

<sup>3)</sup> Sotier, a. a. O. bl. 29.

vor, so daß wir die eigentlichen Beschwerden nicht erfahren. Jedoch werden wir schwerlich irren, wenn wir annehmen, daß es sich hauptsächlich um eigentümliche krankhafte Vorgänge im Schwestern-Konvent handelte, die weithin allgemeines Aufsehen erregten. Von verschiedenen Seiten wurden gelehrte Männer ins Kloster geschickt, um die Symptome zu beobachten und zu ergründen.

Auch der bekannte Leibarzt des Herzogs Wilhelm von Cleve Johannes Wierus oder Weyer, latinisiert Piscinarius trat der Sache näher. Zu Grave an der Maas 1515 geboren, hatte er in Paris Medizin studiert und einige Jahre die Stelle eines Hofmeisters bei den Söhnen des Königl. Leibarztes Natalis Rumardus in Orleans bekleidet. Von einer Reise nach Afrika und Kreta in seine Heimat zurückgekehrt, wurde er 1547 Leibarzt am Clevischen Hof. Er machte sich durch seine Schriften gegen den Hexenwahn bekannt, blieb jedoch selbst teilweise im Aberglauben befangen. Für ihn hatten die Vorgänge im Marienbaumer Kloster einen besonderen Reiz. Um zuverlässige Nachrichten darüber zu erhalten, wandte er sich an eine Person im dortigen Kloster und erfuhr, daß von den gequälten Nonnen, die beinahe 80 Jahre alt seien, noch zwei im Kloster wären. Aus deren Mund habe sie oft gehört, daß sie das Leiden um alles in der Welt nicht hätten entbehren mögen. Es sei eben durch Gottes Zulassung geschehen und sie hätten verspürt, daß sie dadurch eine besondere Gnade bekommen hätten. Je mehr gelehrte Männer ins Kloster gekommen und vorgegangen wären, desto schlimmer sei das Übel geworden, so daß sie schließlich gestehen müßten, hier sei ein besonderes Werk Gottes. Nunmehr begab sich Wierus selbst ins Kloster und erzählt folgendermaßen: Als ich ins Kloster gekommen war, begab ich mich zu der einen alten Person, die diese Qualen zehn Jahre erduldet hatte. Sie dankte Gott für die Heimsuchung und meinte, wenn ihr hohes Alter es zuließe, möchte sie das Übel noch einmal erleiden. Dann bat sie mich inständigst, ich möchte doch, wenn ich je zu solchen Geprüften gerufen würde, nie die Exorcismen zulassen. Eine wäre auf Anraten einiger hin mit Ruten gegeißelt worden, was auch jetzt noch von törichten Menschen geraten würde, als ob die Ruten den Teufel geißelten. Die arme Person sei darüber empört und schamerfüllt geworden, allmählich dahin geschwunden und unter Gesang gestorben. Befragt, weshalb sie denn singe, habe sie geantwortet, weil sie sterbe ohne irgend einen Zweifel an ihrer eigenen Seligkeit. Eine andere lange Zeit gequälte Seele habe sich dem Tode ganz nahe an Gott aufgeopfert und gebetet, er möge mit ihr nach seinem Willen für Zeit und Ewigkeit verfahren, wenn nur sein Name dadurch verherrlicht würde. Die Schwestern möchten nach ihrem Tod nicht Miserere mei Deus, sondern Gloria patri et filio anstimmen.

An einer anderen Stelle geht Wierus auf den Zustand dieser Nonnen näher ein. Sie wurden, schreibt er, auf eine sonderbare Weise gequält. Die meisten liefen hinaus und blöckten und stießen zuweilen schreckliche Töne aus. Mitunter wurden sie von ihren Sitzen in der Kirche verdrängt, der Schleier abgerissen, der Schlund zugeschnürt, so daß sie nichts zu sich nehmen konnten. Bei den meisten hielt das etwa 10 Jahre an. Die Ursache dieser Tragödie schreibe man einer Jungfrau zu, die in einen ihr verschwägerten jungen Mann verliebt war und die Einwilligung der Eltern nicht erhielt. Da habe sich der Teufel in der Gestalt des Bräutigams zur Jungfrau begeben und sie zum Eintritt ins Kloster genötigt. Kaum in der Klausur, wurde sie wie rasend und gewährte allen einen schrecklichen Anblick. Das Übel habe dann mehrere Jungfern ergriffen, die alle der Überzeugung gewesen, daß jene das große Elend verursacht habe. <sup>1)</sup>

Höchst wahrscheinlich ist dies dieselbe Nonne, von welcher Hopp <sup>2)</sup> berichtet: „1521 ist in diesem Kloster eine Nonne Jolanda Dammeretz aus Emmerich der Zauberei bezüchtigt und deshalb von Herzog Johann II. inhaftiert, und hat, ungeachtet verschiedener geistlicher Personen Intercession, sechs Jahre in der Gefangenschaft verharren müssen, bis sie, wie etliche wollen, in der Gefangenschaft gestorben ist. Auch Kaiser Carl V., damals zu Brügge in Flandern, intercedierte für sie am 14. August erwähnten Jahres, jedoch vergebens. Diedrich Westhoff, von 1544 bis 1551 Stadtschreiber in Dortmund (Pflingsten 1552 an der Pest gestorben), berichtet in seiner Dortmunder Chronik: „Im Jahre 1516 herrschte unter den Nonnen im Konvent zu Marienbaum eine unglaubliche Verwirrung, indem sie derartig von Sinnen waren, daß man alle Jungfrauen vom Teufel besessen glaubte. Sie waren durch eine gewisse Jungfrau namens Vlanda Dammeretz von Emmerich durch Feigen und Äpfel mit Hilfe der Dämonen bezaubert.“ Man sieht daraus, fügt der Clevische Brunnenarzt Schütte <sup>3)</sup> (1694 in Soest geboren, seit 1725 in Cleve) hinzu, daß die Vlanda keine Zauberei begangen, sondern mit vergifteten Feigen und Äpfeln die Nonnen so toll gemacht hat, daß man sie für besessen gehalten. Hölterhoff <sup>4)</sup> bemerkt, daß diese Flanda Dammers 1516 beschuldigt sei, mit dem Teufel ein Bündnis eingegangen und die anderen Nonnen behext zu haben. Die Inquisition verdammt sie zu lebenslänglicher Haft in dem tiefsten Kerker des großen Turms zu Dinslaken, in welchem sie 1539 noch schmachtete. J. v. Görres schreibt in seiner christlichen My-

<sup>1)</sup> J. Wieri, Opera omnia, editio nova. Amstelodami 1660 in 4o., p. 443 und 301  
Vergl. zu Wierus A. Wolters, Konr. v. Heresbach. Elberfeld 1867. S. 149—155.

<sup>2)</sup> Kurze Beschreibung des Herzogtums Cleve 1783, S. 155.

<sup>3)</sup> Schütte, msc. im Besitz des Verf. S. 78a. Vergl. Scholten, Beitr. z. Geschichte d. Stadt Cleve. Cleve 1905, S. 494 ff.

Vaterlandskunde Solingen 1841. S. 151.

stik, <sup>1)</sup> nachdem er die Erzählung des Wierus wiederholt hat, daß die Vlanda hernach gefangen und weggebracht wurde, und der Gefangenwärter zwei Kinder mit ihr gezeugt habe, worauf sie entlassen sei und, mit dem Verdacht des Malefiziums beladen, fortgelebt habe. Einige Seiten <sup>2)</sup> später schreibt er, „daß solche Heimsuchungen keineswegs notwendig eine Verschuldung zum Grunde haben, zeigt am besten das Beispiel der Birgittinen bei Xanten, die, so lange sie gegen den Stachel geleckt, ihr Übel gemehrt gesehen, und nur, nachdem sie in Ergebung sich gefügt, es in eine Ascese übergehen sahen, die, nachdem sie ihren Zweck erfüllt, von ihnen genommen wurde.“ Früher <sup>3)</sup> bemerkt er über Wiers Berichte, daß man dessen Zeugnis als Arzt und Protestant gelten lassen würde, wenn er gleich die Schwäche hatte, an den Teufel zu glauben. <sup>4)</sup>

Ein Vorspiel zu der Tragödie im Nonnenkonvent lieferte der selige Jesuitenpater Petrus Canisius, das jedoch kaum in die Öffentlichkeit drang und erst etwa hundert Jahre später von dem Konventualen Holstein unter Berufung auf den geistlichen Rat des Cölnner Erzbischofes Ferdinand von Bayern (1612—1650) namens J. Weyers aus Zwolle mitgeteilt wurde. Demnach wäre Canisius am 21. Nov. 1565 auf einer Reise von Cöln nach seiner Vaterstadt Nymegen zu Marienbaum in der Herberge zum Schwan dem Kloster gegenüber eingekehrt und habe von der Haustüre aus die beiden Konvente betrachtet und eine sehr große Zahl höllischer Geister über denselben gesehen, die von einer solchen Wut entbrannt gewesen, als ob sie ganz Marienbaum hätten vernichten wollen. Darüber ganz entsetzt, habe Canisius ein Kreuz nach dem andern geschlagen und die Worte ausgestoßen: „O, guter Jesus, wie viel Millionen Teufel sitzen auf diesem Kloster!“ Die Schwanenwirtin, die dies gehört, aber mißverstanden hatte, habe Canisius angefahren, wie er so leichtfertig urteilen und so fromme Seelen Sklaven der Teufel nennen könne! Canisius habe sodann der Frau den Irrtum benommen mit den Worten: „Eben deshalb sehe ich so viele Teufel, mit denen die Birgittinen so tapfer streiten und im Kriege liegen, weil sie Gott so lieb und heilig sind.“ <sup>5)</sup>

---

1) Die christl. Mystik. Regensburg 1842. IV. Bd. 2 Abt. S. 374.

2) Ebendas. S. 381.

3) Ebendas. S. 369.

4) Sollte man bei den genannten Erscheinungen in Marienbaum nicht an hysterische, epileptische Anfälle oder an den Veitstanz (chorea S. Viti) denken dürfen, der 1374 epidemisch auftrat? Alle diese nervösen Krankheiten haben in geschlossenen besonders weiblichen Anstalten etwas ansteckendes.

5) Sotier Marienboom S. 30.